

Witten, den 15.11.2022

Projekt der Caritas Witten e.V. in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit Bochum:

„Mit Stadtteilmforscher*innen zu mehr Gesundheit und Teilhabe im Marien Viertel“

2. ergebnisbezogener Sachstandsbericht zum 15.11.2022

Gliederung:

- Entwicklung des Projektes
- Öffentlichkeitsarbeit und Exkurs/Rückmeldung
- Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gesundheit
- Bisheriges Resümee
- Ergebnisse der Thementische
- „Nebenwirkungen“
- Quellen
- Danke
- Notwendige Nachbemerkung



Die erste Zukunftswerkstatt des Projektes fand am 26.9.2022 mit 57 Gästen im Wittener Ardeyhotel statt. (Foto H. Claes)

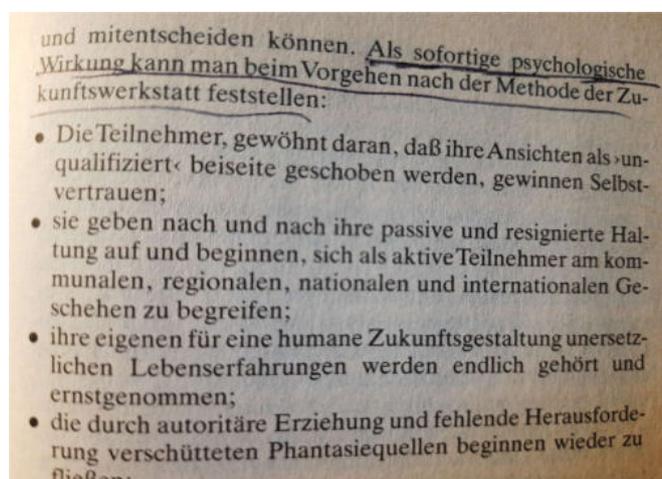
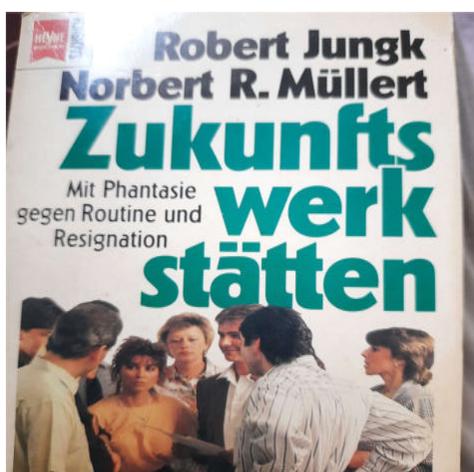
Entwicklung des Projektes

Aktiv zum Einsatz kamen von den 11 ausgesuchten Stadtteilmforscherinnen neun, da es nicht gelang die Alleinerziehende mit drei Kinder weiter einzubeziehen und die kurdische Stadtteilmforscherin, welche sich um die Einschulung ihres jüngsten Kindes kümmern mußte und deren Einschränkungen durch ihre Arbeitsstelle zu groß waren.

Letztendlich waren es dann 5 Frauen aus der migrantischen community (Oxsana, Wuba, Nadia, Dima, Mahina) und 4 Seniorinnen (Lothar, Gudrun, Marianne, Marie-Claude), die als Stadtteilmforscherinnen wirkten und in den Tandems mit den Studierenden insgesamt 26 Interviews produzierten, ein weiteres kam von Rolf Kappel hinzu, der sich selbst einen Eindruck von den Abläufen und dem Leitfaden verschaffen wollte.

Die transkribierten Interviews wurden auf einer Plattform hochgeladen und konnten dann mit Hilfe des Programms MAXQDA in sehr mühsamer Arbeit ausgewertet und Kategorien zugeordnet werden. Teils erschien es sinnvoll, die gefundenen Rückmeldungen verschiedenen Kategorien zuzuordnen, wie z.B. die Rückmeldung, dass Frauen sich unwohl und bedroht im Lutherpark fühlen, sowohl der Kategorie „Frauen“ als auch der Kategorie „Treffpunkte“ etc.pp. Hinzu kamen die eher quantitativen - aber nicht weniger interessanten - Rückmeldungen, z.B. zur Frage, ob man gerne im Marienviertel lebt, zum Stellenwert von Familie und Nachbarschaft etc.pp. Aus den einzelnen Antworten entwickelten sich noch neue Kategorien, wie z.B. die, wann man sich glücklich fühle.

Parallel wurde die erste „Sozialkonferenz“ vorbereitet und gestaltet. Entgegen der 1. Planung wurde das Konzept für die Veranstaltung komplett verändert und sich am Modell der „Zukunftswerkstätten“ nach Robert Jungk orientiert.



Hierbei stehen nicht die Themen und Planungen der Institutionen und von Politikerinnen und Verwaltungsexperten im Vordergrund, sondern die Themen, die die Betroffenen auf den Tisch bringen. Diese waren uns durch die Interviews bekanntgeworden und wurden dann in den zehn Kategorien Sprache, Umwelt, Gesundheit, Geld-Inflation, Bürokratie, Frauen, Rassismus, Kinder und Treffpunkte vorstrukturiert. Auf 5 Thementischen (in zwei Durchläufen) wurden dann die prägnantesten Rückmeldungen präsentiert. Die fünf Moderatorinnen arbeiteten dann mit den Gästen aus der Quartier nach dem 3teiligen Schema: a) Überprüfung der Ist-Situation = Sind die dargestellten Probleme korrekt? Was wäre zu ergänzen? b) Wie sähe denn eine bessere Zukunft aus? (=Phantasiephase) und c) was müsste passieren, damit der angestrebte Zustand erreicht wird? Was wären erste Schritte? Das alles wurde begleitet von einer Protokollantin und einer/m Berichterstatte(r)in, die dem Plenum später einen kurzen Überblick über das erarbeitete gaben. Auf den Tischdecken wurden wichtige Ergebnisse ebenfalls festgehalten, sodass damit weiter gearbeitet werden kann. Jeder Gast erhielt auch eine Einladung zu einem Folgetermin „Lust auf Veränderung?!“ am 20. Oktober, bei dem in die Umsetzung eingestiegen werden soll. Es zeigte sich sofort, dass auch ein Alternativtermin notwendig wird, da nicht alle Interessenten an diesem Tag teilnehmen können.



Doch bevor es an die Thementische ging, begrüßte Caritas Vorstand Hartmut Claes die vielen Teilnehmenden zwischen 18 und 82 Jahren als Experten für ihr Quartier und übergab an Frau Prof. Dr. Christiane Falge, die erste andere Erkenntnisse aus der 1. Interview- Welle präsentierte.

Da wir bewußt auf eine Streuung der Einladungen an die „üblichen Verdächtigen“ aus Politik und Verwaltung verzichteten, baten wir die doch Erschienenen um wertschätzendes Zuhören, damit diejenigen die hier leben, aufwachsen, arbeiten und älter werden ausführlich zu Wort kommen konnten.

Es gab einen überraschend guten Besuch von 57 Besuchern, davon über 40 aus dem Quartier und mit einem hohen Anteil migrantischer Bewohner*innen. Es wurde von allen Gästen an zehn Thementischen diskutiert und beraten – unterstützt von fünf erfahrenen Moderatorinnen. Durch die Bereitschaft von Herrn Eikenbusch als Berichterstatter einer Arbeitsgruppe bei der Zukunftswerkstatt zu wirken, konnte eine konstruktive Lösung für alle anwesenden Politiker und Verwaltungsmitarbeiter*innen gefunden werden, die wir gebeten hatten, nicht in die Zukunftswerkstatt einzugreifen. Nicht nur die zum Ende der Veranstaltung überreichte Blume führte bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu einer großen Zufriedenheit, die uns mündlich immer wieder bestätigt wurde.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind im gesonderten Kapitel zu finden.

Bei einem weiteren Treffen am 20. Oktober unter dem Motto



Ein „gallery walk“ am 20.10.

„Lust auf Veränderung?!“ wurde nach folgenden Fragen gearbeitet:

- Wo will ich mitwirken?
- Wo kann ich mich gut einbringen?
- Welche Ideen habe ich?
- Welche Ideen unterstütze ich?
- Womit fangen wir an?
- Wer macht noch mit?
- Wann geht es weiter?

Dabei konnten drei **Aktionsgruppen** zu den Themen Treffs, Frauen und Gesundheit gebildet werden, die sich nun

kontinuierlich weiter treffen (sollen). In den Gruppen sind bisher 17 Menschen aus dem Quartier aktiv: Sowohl Ältere (und sogar über 80jährige) als auch Migrantinnen, die bereits bei der Zukunftswerkstatt mitwirkten. Die Gruppen legen selbst fest, was sie tun wollen und wie. Einige erste Aktionen folgten daraus, wie die Bildung einer Spaziergangsgruppe und eine öffentliche Begehung des Lutherparks, der von einigen Frauen als Angstraum wahrgenommen wird. Weitere Aktionen sind geplant.

Öffentlichkeitsarbeit:

Es gab in der Berichtszeit zwei größere Artikel in der WAZ über unser Projekt, einmal über die Zukunftswerkstatt und einmal über die Begehung im Lutherpark.

Die Stadtteilmforscherinnen haben nun auch eine eigene Unterseite auf der Homepage der Caritas Witten:

<https://www.caritas-witten.de/marienviertel/stadtteilmforscherinnen/>

Exkurs:

Rückmeldung unseres Stadtteilmforschers Lothar zur 1. Welle:

1. Das Projekt Stadtteilmforscherinnen (Stf) erlebt er als sehr gut.
2. In der Organisation blieb oft unklar, wer welche Aufgaben hat? Und das zog sich durch den ganzen Ablauf.
3. Auch die Studierenden waren nicht im Bilde - zum Beispiel, wer die Interviews hochladen soll? Oder wo sind die Teile / Aufnahmegeräte?
4. Das Tool zur Transkription wurde zu kurz erklärt
5. Manche Montage waren unklar strukturiert
6. Manche Stf. erreichten die Studenten aus ihrem Team nicht und legten alleine los
7. Mehr unsere Netzwerke einsetzen, um zielgerichtet communities zu erreichen
8. Wie lassen sich Schamgrenzen überwinden, um überhaupt zu Interviews zu kommen?
9. Wie finden wir Wege zu Aktionen und mehr Kontakt?
10. Fragebogen überarbeiten - manches doppelt

Die Zusammenarbeit mit der HsG Bochum



Die Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit verlief weiterhin sehr positiv, auch bei der gemeinsam gestalteten Zukunftswerkstatt. Auch wenn es für die Abläufe an der Hochschule sicherlich nicht einfach war, bedanken wir uns für die Möglichkeit, die bereits für November geplante zweite Interview - Welle auf das Frühjahr 2023 zu verschieben, um mehr Zeit für die Unterstützung der Aktionsgruppen zu haben. Hintergrund war, dass wir Hauptamtlichen nicht die Ressourcen hatten, beide Prozesse, also 2. Befragungswelle und 1. Aktionswelle, unter einen Hut zu bekommen', ohne uns komplett zu verausgaben.

Bei der jetzt vor uns stehenden Aufgabe, den Weg von partizipativer Forschung zu partizipativer Aktion und Veränderung zu gestalten, wird uns Frau Prof. Falge sowie eine studentische Hilfskraft begleiten und unterstützen. Die Zeit bis zum Frühjahr wird ebenfalls genutzt, weitere Lehren aus der 1. Forschungswelle zu ziehen (*siehe auch die kritischen Anmerkungen des Stadtteilmforschers Lothar*) und eventuell auch in den Schwerpunkten mehr Gewicht auf das Thema Gesundheit zu legen, um für die Ausrichtung eines möglichen ‚Gesundheitskiosks‘ in Witten dringend benötigte Daten zu gewinnen. Ferner sind bis dahin Stadtteilmforscherinnen zu gewinnen, um wieder auf mindestens zehn Aktive für die 2. Welle zu kommen.

Ergebnisse der Thementische vom 26.9.2022:

Bürokratie / Ämter (Sylvia, Azhar)

- Eine Helferliste wäre gut (Wer hilft wann?)
- Probleme gegenüber den Verantwortlichen ansprechen
- Wo finde ich Hilfe im Internet?
- Wo kann ich Kopien machen? (im Rathaus wäre gut)
- Wer erklärt (Undurchsichtige) Formulare?
- Weitere Details auf Tischpapier
- „leichte Sprache“
- „Formular- HelferInnen“

Rassismus (Azhar, Gudrun, Marianne, Mahina)

- Verständnis für Menschen, die z.B. Kopftuch tragen
- Gemeinsame Begegnungen ermöglichen (Was kann das sein?)
- Alltagsrassismus benennen, wie wollen wir miteinander umgehen?
- Vielfalt darstellen / keine Stereotypen

Frauen (Susanne, Azhar, Khadija; Amal, Ayse)

- Treffpunkte für Frauen -> Frauen Café (bezahlbar, Menschen kennenlernen, Netzwerke, kreativ sein, von Frauen für Frauen, Workshops)
- Sprachkurse mit Kinderbetreuung
- Selbstbehauptungskurs
- Vorhandene Angebote sichtbarer machen -> mehrsprachig bewerben
- Frauensprachkurse
- Tandems bilden aus dt. zugezogenen Frauen
- „Leih- Omas“ z.B. für Frauen, die eine Ausbildung machen wollen
- Bessere Ausbildungsmöglichkeiten, auch wenn die deutsch Kenntnisse nicht perfekt sind
- Frauenberufsberatung oder niederschwellig

Kinder (Susanne, Mahina, Gisela, Azhar, Buschra, Ayse)

- Manches ist schon vorhanden (Kinderschutzbund, Lernimpuls) -> Öffentliche Infos fehlen
- (Wohnungsnah) Kitaplätze fehlen
- Eltern helfen, aber auch in die Pflicht nehmen
- Kinder fragen, was sie wollen und was sie brauchen
- Lutherpark auch als Alptraum wahrgenommen
- Alternative auch bei schlechtem Wetter („Schlechtwetterland“)

Geld / Inflation / Preise (Kahdija, Azhar)

- Welche Ansprüche habe ich eigentlich?
- Ich schäme mich zum Amt zu gehen?
- Lange Bearbeitungszeit
- Komplizierte Anträge
- „Erste- Hilfe- Paket “ bei Renten- Eintritt
- Vieles ist einfach zu teuer (50 Euro für Personalausweis!)
- Hilfe auch bei BAFÖG – Anträgen
- Wer hilft Anträge auszufüllen?
- Wer ist Spezialist?

Ideen zu Sprache, Integration und Teilhabe (Azhar, Marianne, Gudrun; Mahina, Buschra, Amal, Kahdija)

- Dolmetscher in Behörden, Gesundheitswesen, Schulen, bei Ärzten etc. ...
- Deutschkurse mit Kinderbetreuung
- Wie erfahre ich davon?
- Sprache lernen durch Kontakte und miteinander sprechen
- Einfache Angebote zu den Sprachangeboten
- Mehrsprachigkeit in Verwaltungen, besonders Englisch- Kompetenz
- Nachhilfeangebote für Kinder
- In welcher Arztpraxis wird ... gesprochen?
- Treffpunkte schaffen oder Vorhandenes zu Treffpunkten öffnen
- Deutschkompetenz während der Ausbildung verbessern
- Dokumente in leichter Sprache und Mehrsprachig anbieten

Arbeit und Ausbildung (Buschra, Azhar, Mohamad Bakr)

- Arbeit im ehrenamtlichen Café als Einstieg
- Viele Geschäfte schließen (Wo wird es in Zukunft Arbeit geben? Wie kann man sich darauf vorbereiten?)
- Internet als wichtige Ressource (Internetkompetenz)
- Was boomt hier im Viertel?
- Wo finde ich als Rentnerin mit kleiner Rente einen Nebenjob? („Erste- Hilfe- Paket“ bei Rentenbeginn)
- Wo wird hier ausgeliefert?

Orte / Treffpunkte (Sylvia, Christel, Kahdija, Amal, Azhar)

- Vor allem: Wie machen wir die paar Treffpunkte bekannt?
- Auch ständiger Auslauf im Café Credo, wo was stattfindet?
- Mehr Bänke auf den Friedhöfen
- Schwesternpark sehr schön, aber zugewachsen, würde dort allein nicht hingehen
- Lauftreff oder gemeinsame Spaziergänge anleiten
- Mehr Respekt zwischen Alt und jung

Infrastruktur / Umwelt (Amal, Rim, Buschra, Gudrun, Marianne, Marie- Claude, Azhar)

- Lutherpark: NutzerInnen und AnwohnerInnen bei Gestaltung einbeziehen
- Luisen-, Augusta-, Cäcilienstr. eigentlich ganz schön -> Viertel aufwerten, Feste feiern, Identität!
- Begrünte Wege und Verkehrs Straßen
- Weniger Lärm durch Autos
- Mehr Sportplätze mit gemischten Angeboten (wie Jahnplatz)
- Urban Gardening -> Gärtnern in der Stadt
- Niederschwellige Begegnungsorte an der Straße
- Straßen sind teils sehr kaputt
- Mehr Spielflächen

Gesundheit, Einsamkeit (Gisela Heidemann, Heike Bergemann, Marie- Claude, Marianne)

- Diskussionen sind hilfreich gegen Einsamkeit
- Grünräume teilweise Angsträume (Lutherpark)
- „Man muss auch eigenen Antrieb zeigen“
- Sportmöglichkeiten für Frauen
- Treffpunkte (niedrigschwellig)
- Gemeinsame Begrünung der Straße (Eltern und Kinder zusammen)
- Netzwerke suchen

- Wisel e.V. Netzwerk
- Menschen abholen
- Angebote in Sportvereinen fördern (Stadt)
- Morgens zusammen eine Kaffeepause / den Tag beginnen
- Parks vorhanden (Lutherpark, Schwesternpark)
- Leute aus der Reserve locken
- „Hausarzt finden schwierig...“
- Formulare, Anträge
- Schulung in Technik (Internet, Computer)
- Spazieren gehen in der Gruppe
- **Stelle für Info zu Infos und Angeboten**

Weitere zentrale Ergebnisse, allerdings nicht repräsentativ:

Leben Sie gerne hier?

69 % Leben gerne hier
 13,8 % Leben nicht gerne hier
 17,2 % Leben teilweise gerne hier

Zufriedenheit mit der Infrastruktur?

14,3 % im Quartier ist alles vorhanden
 9,5 % Im Quartier ist vieles vorhanden, aber nicht bei uns
 70 % Im Quartier fehlen ...Natur und Grünanlagen, Schaukel-
 pferdchen, Blumen und Pflanzen in der Innenstadt, Busverbin-
 dungen, Kleiderläden und Radwege

...was ist hier besonders gut?

Der Schwesternpark

...was ist hier besonders schlecht?

Die Marienstrasse und der Zustand anderer Straße und Wege

Sprachliche Verständigung?

66,7 % haben Probleme mit der sprachlichen Verständigung
 18,2 % haben teils Probleme
 9,1 % haben keine Probleme

Einsamkeit im Quartier?

40,7 % Ja, ich kenne einsame Menschen
 22,2 % Einsame Menschen kenne ich nicht (direkt)
 11,1 % finden, dass es schwierig sei, einsame Menschen darauf
 anzusprechen

Bisher erwähnte Aktivitäten für, bzw. mit einsamen Menschen:

11,1 % Anrufe oder Anschreiben

3,7 % Besuche

11,1 % sonstige Aktivitäten

Inwieweit erlebe ich die Familie als Rückhalt?

- 52,9 % erleben die Familie als wichtig und hilfreich
- 17,9 % haben zu wenig Kontakt zur Familie
- 5,9 % erleben, dass durch die Pandemie alles weggebrochen sei
- 5,9 % haben hier keine Familie und Bekannte
- 17,6 % der geflüchteten Befragten vermissen den Kontakt zu Kindern im Ausland

Beispiele für die überraschend vielen positiven

Nebenwirkungen:

Der Online-Kurs „Fit für die Nachbarschaftshilfe“ mit sieben Modulen wurde von einer Stadtteilmforscherin und einer weiteren jungen Bewohnerin und Freiwilligen absolviert, Schwerpunkt Demenz und Depression. Es erfolgte auch eine persönliche Einarbeitung durch den Leiter des Caritas Pflegedienstes....

Zum ersten Mal gelang es Anschluss an die landesweiten Treffen armutserfahrener Menschen in NRW zu knüpfen, zwei selbst betroffene Stadtteilmforscherinnen nahmen bei der Kölner Caritas an einem Treffen teil, welches sich mit der Armutspolitik der neuen schwarz-grünen Landesregierung befaßte. Auch unser Projekt Stadtteilmforscherinnen wurde dort vorgestellt und stieß auf reges Interesse.

Zwei Stadtteilmforscherinnen meldeten sich an zu einem Diversitätstraining der Integrationsagentur des DRK. Diese wichtigen Themen wären sicherlich auch wichtig für die Vorbereitungsphase der 2. Welle.

Erste Eindrücke aus den Interviews flossen in die Argumentation der Caritas für die Notwendigkeit und Entwicklung eines Gesundheitskiosks für Witten ein.

Quellen:

Kalter, Birgit/Litges, Gerhard/Sauter, Matthias (2012): Die Evaluation integrierter Stadtteilentwicklungsprozesse – Das Beispiel des Modellprojektes „Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln“. In: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 5/2012, S.359-368.

Jungk, Robert/Müllert, Norbert R.(1989): Zukunftswerkstätten Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, Heyne Sachbuch Nr.19/73 München, 4.Auflage

Herzliches Dankeschön ...

...an die Stadtteilmforscherinnen für Ihre engagierte Mitarbeit.

...an Ambreen Shahid für die zwölfwöchige Unterstützung in der Auswertung der Interviews und bei der Transkription.

...an Frau Urban und Ihr Team, die das Ardeyhotel als tolle Tagungsstätte mitten im Viertel erlebbar macht

...an die Moderatorinnen der Zukunftswerkstatt Anke Steuer, Stephanie Kattenborn, Azerina Schulz, Kristina Enders, Frau Bergemann und Patricia Podolski sowie an die Berichterstatterinnen Lilo Dannert, Christoph Eikenbusch, Klaus Völkel, Christian Walker, Heike Lange und Henrike Kanistras.

...an Christiane Falge für ihre vielen Anregungen. Und gemeinsam mit Britta Rutert für die Planung der „2.Welle“.

...an Kristina Enders für Ihre sehr unterstützende Arbeit mit den Stadtteilmforschenden.

...an Melina Jankowski für Gestaltung und Druck der Einladung zur „1. Zukunftswerkstatt“ im Marienviertel

...an Hartmut Claes für die Begrüßung und die vielen schönen Fotos von der 1. Zukunftswerkstatt

...an die Studierenden für die mühevollen Arbeit der Transkription und der Mitwirkung in den Interview-Tandems.

...und die vielen anderen

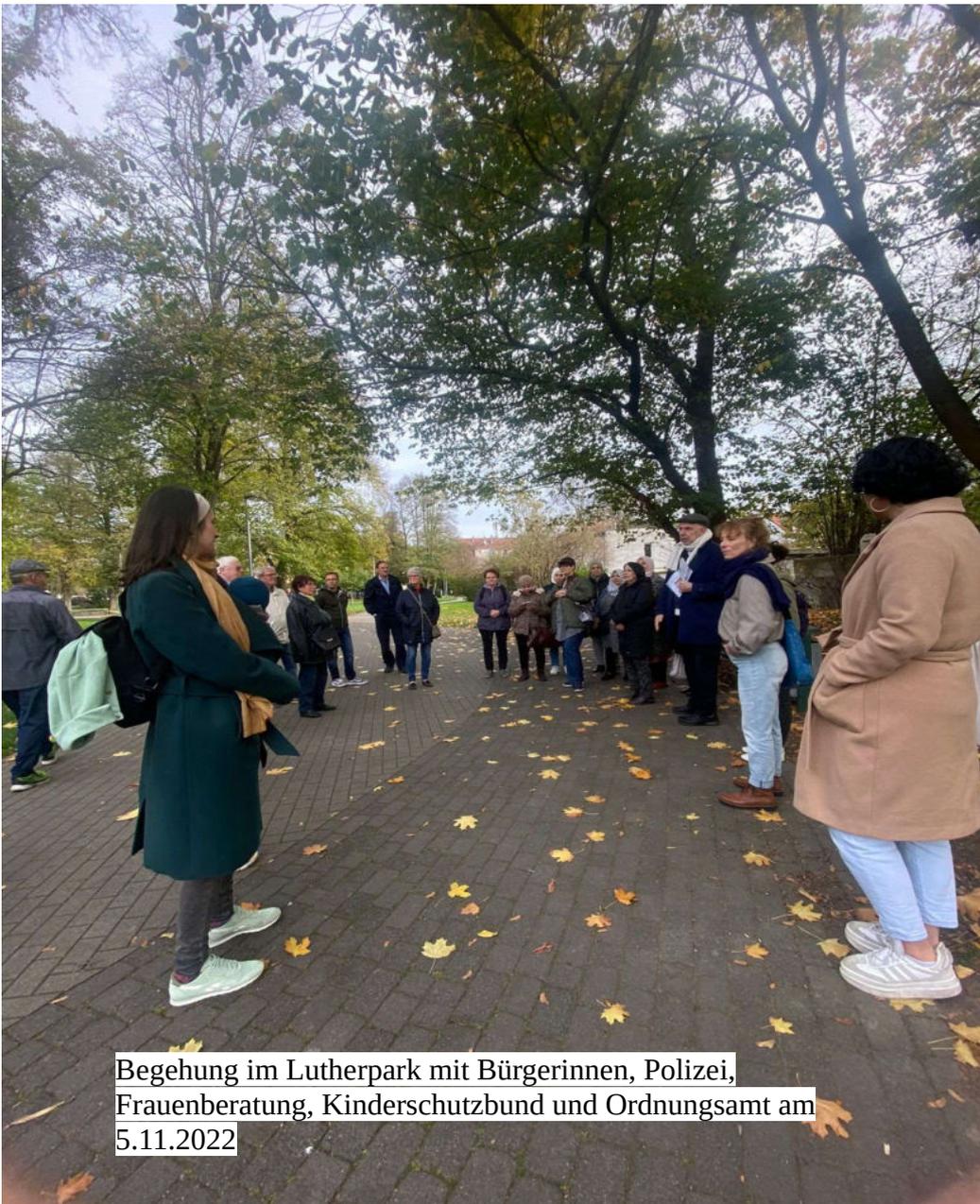
Rim Alabdallah

Heike Völpert

Rolf Kappel

Notwendige Nachbemerkung:

Das Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) hält zu den Erwartungen an Evaluationen zu Gemeinwesenarbeit Folgendes fest: „Aufgrund der großen Komplexität der zu untersuchenden Reformprozesse ist es nahezu unmöglich, zwischen den verschiedenen Prozessaktivitäten einerseits und den zu beobachtenden (erwünschten und unerwünschten) Effekten andererseits kausale Wirkungszusammenhänge herzustellen und diese – ggf. sogar in quantifizierter Form – zu belegen. Die Untersuchungen sollten deshalb darauf verzichten, den Anschein zu erwecken, die ‚Wirkungen‘ solcher Prozesse abbilden zu können, und stattdessen von vornherein darauf abzielen, mit einem vertretbaren Aufwand gut begründete und plausible Befunde zu erarbeiten, die für die Verbesserung und Weiterentwicklung der Reformkonzepte und ihrer Umsetzungsstrukturen genutzt werden können. Dies schützt sowohl die Reformvorhaben als auch die Evaluationen vor überzogenen Erwartungen“ (Kalter/Litges/Sauter, 2012, S. 359-368.)



Begehung im Lutherpark mit Bürgerinnen, Polizei, Frauenberatung, Kinderschutzbund und Ordnungsamt am 5.11.2022